

Der Meister und der Schüler mit einem Herz und einem Ziel

Ich, Nichiren, schulde meinem verehrten Lehrer, Dozen-bo, Dank, weil ich der Ausübende des Lotos-Sutras geworden bin, und man jetzt überall über mich spricht, sowohl im guten wie im schlechten Sinne. Ich, Nichiren, bin wie die Pflanze und mein Meister ist wie die Erde. [...] Die Reis-pflanze blüht und trägt Körner, doch ihr Geist bleibt in der Erde. Daher sprießt der Stängel, um noch einmal zu blühen und Körner zu tragen. Die Wohltaten, die ich, Nichiren, durch die Verbreitung des Lotos-Sutras erhalte, werden zu Dozen-bo zurückkehren. Wie großartig! Es heißt, wenn ein Meister einen guten Schüler hat, werden beide die Buddhaschaft erlangen; wenn ein Meister schlechte Schüler um sich sammelt, werden Meister und Schüler in die Hölle fallen.

Wenn Meister und Schüler nicht der gleichen Meinung sind, können sie nichts erreichen. Auszug aus der Gosho „Über Blumen und Samen“.

Die Absicht der Religion ist es, den Menschen zu helfen, glücklich zu sein. Aber auch wenn eine Lehre, dessen ursprüngliche Absicht es ist, das menschliche Glück zu fördern, kann sie beginnen, die Gläubigen zu unterdrücken. Sogar das Lotos-Sutra kann, wenn man es boshaft verbreitet, wie eine „Autorität“ angewandt werden, um Diskriminierung zu rechtfertigen. Was fehlt, um die Gefahr einer Verzerrung zu verhindern? Die Meister-Schüler-Beziehung; das Erbe, das der Schüler annimmt, für welches er den freien Geist und den Glauben seines Meisters annimmt, die zum Glück führen.

Welches ist die Bedeutung der Untrennbarkeit von Meister und Schüler im Buddhismus? Physisch, selbstverständlich, sind Meister und Schüler zwei verschiedene Wesenheiten. Aber beide sind untrennbar im Herzen, im Geist, in der Haltung, in der der eine wie auch der andere das Gesetz ausübt. Folglich ist es wichtig, einen Meister zu suchen, der das Gesetz korrekt praktiziert und fortzuschreiten mit dem Ziel, diesen gleichen Geist des Meisters zu teilen.

Wie man weiß, ist die Meister-Schüler-Beziehung im Buddhismus gut bekannt und hat nichts mit einer autoritären Beziehung



zu tun. Es ist eine Beziehung, die im Gesetz oder im Herzen begründet ist. Eine Bindung, die nicht im Gesetz oder im Herzen begründet ist, eine Bindung, in der einer blind die Anweisungen des anderen befolgt, eine vertikale Bindung von Überlegenem zu Untergebenem, wo man nur formell Schüler sagt, bildet nicht den wahren Weg des Buddhismus.

Diese Auffassung, so verschieden sie vom Westlichen auch ist, ist jene, die den Fortbestand des Buddhismus erlaubte, und in der Soka Gakkai hat sie das Fundament und seine Entwicklung als Organisation vorgegeben. Das setzt ein Fortschreiten gemeinsam mit Gefährten voraus, weil Meister und Schüler die gleichen Ideale und den gleichen Geist teilen.

Schüler ist der, der den Glauben seines Meisters ohne jede Abschweifung beibehält. Das wichtige ist, einen Glauben auszuüben, den man mehr und mehr verstärkt, ohne in Arroganz zu verfallen.

Der Daishonin selbst baute aus sich heraus ein Beispiel des Glau-

bens auf, jedes Mal stärker und fester. Als er auf den Berg Minobu ging um dort zu leben, war sein Leben nicht so, wie man es nennt, ein behaglicher und friedlicher Ruhesitz. Während er vor verschiedenen Gruppen von Schülern über das Lotos-Sutra und andere Schriften sprach, fasste er eine lange Reihe von Abhandlungen ab und setzte Briefe der Aufmunterung an seine Anhänger auf, wo er detaillierte Richtlinien vollkommen veränderte, ganz speziell der jeweiligen Situation desjenigen angepasst.

Man sagt, dass, während dieser acht Jahre und vier Monate, die er in Minobu verbrachte, er mehr als dreihundert Werke anfertigte. Das bedeutet, dass er im Durchschnitt alle zehn Tage eine Schrift verfasste. Und unter ihnen gibt es sehr lange Texte wie "Die Wahl der Zeit" oder "Wie man seine Dankbarkeit erweist".

Man glaubt, dass er während dieser Periode auch fast hundertzwanzig Gohonzon einschrieb, nur die gezählt, die man bis zum heutigen

Tag aufbewahrt. Das waren Tage der erdrückenden Anstrengung.

In der brennenden Zeit der Atsuhara Verfolgung (1279), forderte der Daishonin seine Anhänger auf: **„Verstärken Sie Ihren Glauben Tag für Tag und Monat für Monat. Sollten Sie auch nur ein wenig in Ihrem Glauben nachlassen, werden Dämonen dies ausnutzen.“** Das ist die Essenz des Glaubens.

In der Schrift "Über Jambudvīpa", forderte der Daishonin von seinen Schülern einschließlich, dass sie seinem Beispiel folgen „ohne das eigene Leben zu schonen“. Die Textstelle sagt:

„Ich bete, dass meine Anhänger Welpen des Löwenkönigs sind und niemals Verspottungen der Fuchsmeute auslösen. Kämpfen Sie, um die Fehler der mächtigen Widersacher darzustellen, ohne Ihr eigenes Leben zu schonen, so wie Nichiren es gemacht hat seit der unendlichen Vergangenheit bis zum heutigen Tage. Es ist in höchstem Maße selten, solch einen Löwenkönig zu finden.“

Der Meister und der Schüler mit einem Herz und einem Ziel

Diese Aufforderungen sind typisch für den Daishonin.

Den **“gleichen Geist wie Nichiren”** haben, bedeutet, in der Praxis als Ausübender des Lotos-Sutras zu beharren, so wie Nichiren Daishonin es machte.

Der Buddha sucht wahre Schüler, um sie auszubilden, keine Anhänger, die sich auf ein passives Gebet beschränken, um den mitfühlenden Schutz eines übergeordneten oder übersinnlichen Wesens zu suchen. Das, wonach sich der Buddha sehnt, sind Schüler, die aktiv an seiner Seite kämpfen.

Die, die nur darauf warten, von ihrem Meister beschützt zu sein, müssen noch viel lernen, bevor sie sich wahre Schüler nennen können. Nur wenn jemand auf die gleiche Weise kämpft wie sein Meister, um seine Mitmenschen zu beschützen, vereint er in sich die Anforderungen eines wahren Löwen oder eines authentischen Schülers.

Ein buddhistischer Meister ist jener, der die Menschen zum Gesetz führt und sie mit ihm in Kontakt kommen lässt; er demonstriert ihnen, dass das Gesetz, an das sie glauben können, in ihrem eigenen Leben innewohnt. Die Schüler bemühen sich in der buddhistischen Ausübung, indem sie ihren Meister als Beispiel und Leitbild

nehmen. Demnach erlaubt ihnen ihre Lebensart, Meister ihres Standes zu sein.

Mit anderen Worten, um die Buddhaschaft in diesem Leben zu verwirklichen ist es unumgänglich, einen Meister zu haben, der das Gesetz verkörpert und untrennbar von ihm ist, und der den Menschen das immense Potential, das es besitzt, lehrt.

Der dritte Präsident der Soka Gakai, Daisaku Ikeda, hatte als Meister Josei Toda, zweiter Präsident der Soka Gakkai. Toda war ein Meister, der so praktizierte, wie der Buddha es anwies. Er widmete sein Leben, um den Buddhismus von Nichiren Daishonin in der modernen Zeit weit zu verbreiten. Daisaku Ikeda sagte über seinen Meister Toda: „Er machte aus mir dasa, was ich heute bin. Präsident Toda ist immer als spiritueller Meister an meiner Seite. Auch heute noch, Tag für Tag und Minute für Minute, hört mein Herz nicht auf, mit meinem Meister zu sprechen. Das ist der Geist von der Untrennbarkeit von Meister und Schüler.“

Die, die sich mit ihrem spirituellen Meister vereinen und die sich bemühen, sich seinen Geist und seine Absicht zu Eigen zu machen, sind Menschen, die ihr Leben auf dem Gesetz begründen.

Der Buddhismus von Nichiren Daishonin ist eine Lehre, die auf der Untrennbarkeit von Meister und Schüler aufgebaut ist. Die ersten drei Präsidenten der Soka Gakkai triumphierten vereint, wie Meister und Schüler, mit einem Herzen und einem Ziel. Auf dieser Beziehung beruht der Erfolg von unserer menschlichen Revolution und von weltweitem Kosen-rufu.

Chou Tun-i, chinesischer Philosoph (auch genannt Zhou Dunyi; 1017-1073) verkündete: “Wenn sich die Art und Weise, vom Meister zu lernen, etabliert, vergrößert sich die Anzahl der guten Personen.“

Wenn der Meister mit seinen Schülern alles voll und ganz teilt und diese die Quelle des Wunsches des Meisters verstehen und übernehmen, versammeln sich natürlicherweise viele gute Personen. Genau so ist die Soka Gakkai gewachsen und fortgeschritten. Wenn der Meister und der Schüler sich vereinen und einen wahren Kampf auf sich nehmen, einen Kampf für den Frieden und das Glück von allen Menschen, dann ist es möglich, die Gesellschaft umzuformen.